

**A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**  
**Seiten 91 - 114**

- 01) Schreiberhau / Szklarska Poręba im schlesischen Riesengebirge: Neue Informationstafel auf den Moltke-Felsen**

<https://www.jelonka.com/nowa-tablica-informacyjna-na-zbojeckich-skalach-101283>

## Szklarska Poręba: Nowa tablica informacyjna na Zbójeckich Skalach

## Szklarska Poręba: Neue Informationstafel auf den Moltke-Felsen

Czwartek, 25 listopada 2021, 8:19

Autor: WAC



Fot. Miejski Biuletyn Informacyjny "Pod Szrenicą"

[Zobacz zdjęcia \(4\) >](#)



Tablica z informacjami o historii tego miejsca została zamontowana pod Zbójeckimi Skałami w Szklarskiej Porębie Dolnej.

Zbójeckie Skały to grupa skalna w Górach Izerskich nad Szklarską Porębą Dolną. Przed wojną ten rejon miasta był bardzo chętnie odwiedzany przez turystów. U podnóża Zbójeckich Skał funkcjonowała gospoda, przekształcona później w schronisko Moltkefelsbaude. Atrakcją okolicy była też niewielka wieża widokowa.

W okresie powojennym miejsce to stało się nieco zapomniane, lecz po wybudowaniu tam platformy widokowej ponownie przeżywa renesans. Dlatego Towarzystwo Przyjaciół Szklarskiej Poręby wystąpiło z pomysłem umieszczenia w pobliżu Zbójeckich Skał tablicy przypominającej ciekawą historię tego miejsca. Została ona zamontowana we wnęce starego pomnika feldmarszałka, który został zniszczony po II wojnie światowej.

Z pomysłem montażu tablicy występowałem już przy okazji wytyczania Szlaku Walońskiego w 2010 roku ale propozycja pozostała bez odzewu - mówi Robert Kotecki, prezes Towarzystwa Przyjaciół Szklarskiej Poręby i jednocześnie radny Rady Miejskiej. - Ówczesne władze miasta traktowały nas bardziej jak konkurencję, a nie potencjalnych partnerów, więc nic z tego nie wyszło. Cieszę się, że teraz, dzięki wsparciu burmistrza Szklarskiej Poręby Mirosława Grafa udało uzyskać wszystkie niezbędne zgody i tablica jest już na miejscu. Dziękuję przy tej okazji przedstawicielom Nadleśnictwa Szklarska Poręba za okazaną pomoc i życzliwość, kierownikowi i pracownikom MZGK za fachowy montaż oraz Referatowi Promocji za pomoc w sprawach proceduralnych.

Unter den Moltke-Felsen in Nieder-Szklarska Poręba wurde eine Tafel mit Informationen über die Geschichte dieses Ortes angebracht.

Moltke Skały ist eine Felsengruppe im Isergebirge oberhalb von Lower Szklarska Poręba. Vor dem Krieg war dieser Teil der Stadt bei Touristen sehr beliebt. Am Fuße der Zbójeckie-Felsen befand sich ein Gasthaus, das später in die Herberge Moltekefelsbaude umgewandelt wurde. Ein kleiner Aussichtsturm war ebenfalls eine Attraktion in diesem Gebiet. In der Nachkriegszeit geriet dieser Ort etwas in Vergessenheit, doch nach dem Bau der dortigen Aussichtsplattform erlebte er wieder eine Renaissance. Daher hatte die Gesellschaft der Freunde von Szklarska Poręba die Idee, in der Nähe der Zbojeckie-Felsen eine Gedenktafel anzubringen, die an die interessante Geschichte dieses Ortes erinnert. Sie wurde in der Nische des alten Feldmarschalldenkmals angebracht, das nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

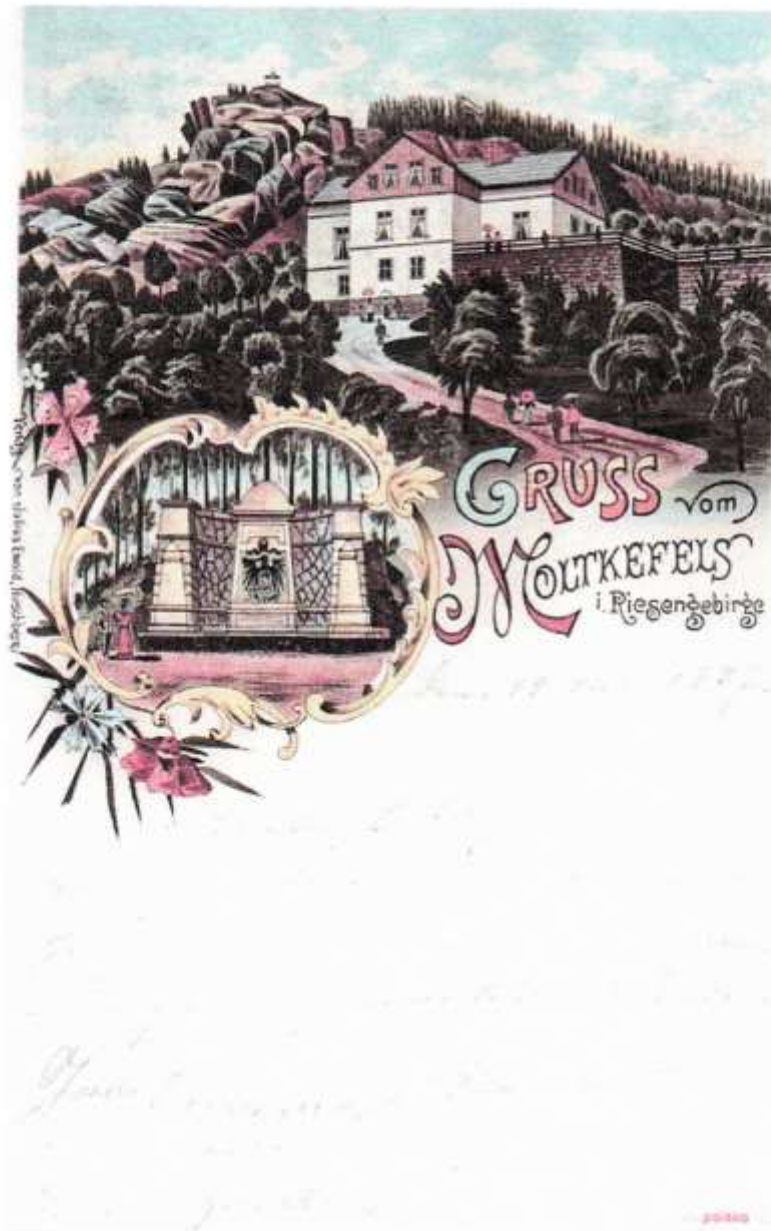
Ich hatte die Idee, die Tafel anzubringen, bereits 2010 anlässlich der Abgrenzung des Wallonischen Wanderwegs vorgebracht, aber der Vorschlag blieb unbeantwortet", sagt Robert Kotecki, Vorsitzender des Vereins der Freunde von Szklarska Poreba und gleichzeitig Stadtrat. - Die damalige Stadtverwaltung behandelte uns eher als Konkurrenten und nicht als potenzielle Partner, so dass nichts dabei herauskam. Ich bin froh, dass es uns dank der Unterstützung des Bürgermeisters von Szklarska Poreba, Mirosław Graf, gelungen ist, alle erforderlichen Genehmigungen zu erhalten, und dass die Gedenktafel bereits angebracht ist. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um den Vertretern der Forstkommision von Szklarska Poreba für ihre Hilfe und ihr Entgegenkommen, dem Leiter und den Mitarbeitern von MZGK für die professionelle Installation und der Förderabteilung für ihre Hilfe bei Verfahrensfragen zu danken.











**02) Meine wahrscheinlich letzte Wanderung im Riesengebirge, oder - ich war noch nie auf dem Moltkefels. Von Wolfgang Schubert, Görlitz**

Trotz meiner unzähligen Aufenthalte im Winter und im Sommer hatte ich noch nie den Moltkefels in Szklarska Poreba (Nieder- Schreiberhau) zu sehen bekommen. Der in allen deutschen Reiseführern beschrieben wird. Auf polnischen Kartenwerken wird er als Zbojczy Skaly, was wohl Räubersteine heißen soll, bezeichnet.

Im Programm des VSK war am Sonntag 3.10. 2021 eine Busfahrt nach Breslau angesagt, an der ich nicht teilnahm und dafür mit meinem geländegängigen Auto das Hirschberger Tal und das Riesengebirge auf nicht nur guten Straßen befuhr.

Nachdem ich in Wernersdorf, poln. Pakoszow, bei schönstem Wetter am Hotel die Besitzer Herrn und Frau Hartmann antraf, einen guten Kaffee genoss und mich mit ihnen unterhalten habe setzte ich meine Fahrt Richtung Nieder- Schreiberhau fort. Das hölzerne Bahnhofsgebäude war in einem desolaten nicht genutzten Zustand.

Am Bahnübergang stellte ich mein Auto ab und begab mich auf dem Weg zum Moltkefels. Der eigentlich schwarze Wanderweg weiter westlich über eine Bahnbrücke ist dreimal so lang.

Mein Weg war steil bergan, was mir sehr schwer fiel und daran dacht diesen Weg (nur ca. 1 Km) auch wieder zurück zu müssen.

Mich überholte eine junge polnische Familie mit zwei Kindern. Ich sprach sie an ob ich auf dem richtigen Weg sei. In gutem Deutsch antwortete der junge Mann und ich erfuhr von ihm das oben eine neue Plattform sei, wie sie heute an verschiedenen Stellen, mit Sicht auf den Kamm des Gebirges, aus Stahl und Holz errichtet wurden. So trieb es mich an das auch sehen zu wollen.

Die Familie lief schnell voran und ich folgte langsam mit Ruhepausen.

Am Weg stand ein monumentales ruinöses Denkmal an der Stelle, wo früher auch die Moltkebaude stand. In der Mitte war ein großes Loch in dem sich mal aus Metall der Kopf von Moltke und ein Adler befand. Nach einem Foto setzte ich den Gang nach oben fort, erreichte die neue Aussichtsplattform und traf wieder auf die polnische Familie mit der ich die sehr gute Aussicht genoss. Der Abstieg bis zu meinem Auto fiel mir sehr schwer, so dass ich einen Stock zurecht machte mit dem ich mich stützen konnte.

Die neue Plattform war die dritte welche ich in neuerer Zeit besuchte.

Viele kennen auch die Bastei, poln. Złoty Widok (goldene Aussicht) über der Straße nach Schreiberhau, dort war ich schon mal mit den Wanderern des VSK, wo sich auch eine Steinplatte als Rübezahls Grab befindet. Auch hier ist eine solche neue sichere Aussichtsplattform die ich schon mehrmals mit anderen besucht habe, weil man mit dem Auto nahe ran kommt.

Eine weitere ist in Kiesewald, poln. Michalowice, auch goldene Aussicht genannt, bei den Kesselsteinen wo ich mit dem ehemaligen Hauptvorsitzenden des RGV Horst Herr, seiner Gattin und einem polnischen Bürger aus Michalowice am 3.7.2021 war.

Noch Mitglied im RGV ist es mir leider nicht mehr möglich an Wanderungen teilzunehmen. Mit meinem Auto werde ich aber weiterhin das Riesengebirge und das Isergebirge befahren.

**Wolfgang Schubert**, 1939 in Waldenburg / Schlesien geboren. Mit den Eltern und einer erwachsenen Schwester, ich siebenjährig, wurden wir im Sommer 1946 aus Schlesien in die SBZ vertrieben und seit 2005 bin ich in Görlitz einer Stadt des Sechsstädtebundes der Oberlausitz ansässig.

02826 Görlitz, Fleischerstr. 2,

Tel.: 03581/879527

### 03) Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln mit dem Philosophen Moritz Schlick, dem Mathematiker Hans Hahn und dem Sozialreformer Otto Neurath

Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal – nein, das ist nicht der Anfang eines Witzes. Vielmehr ist es der Beginn des Wiener Kreises. Der Philosoph **Moritz Schlick**, der Mathematiker **Hans Hahn** und der Sozialreformer **Otto Neurath** gründen 1924 eine philosophische Diskussionsrunde. Jeden Donnerstagabend treffen sie sich in einem kleinen Hörsaal des Mathematischen Seminars der Universität Wien und denken gemeinsam über erkenntnistheoretische Fragen nach – die Wurzeln des Kreises reichen aber weit nach **Böhmen und Mähren** hinein, [wie Radio Prag hier beschreibt](#).

<https://deutsch.radio.cz/der-wiener-kreis-und-seine-prager-wurzeln-8731618>

## Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln

19.10.2021



[volume](#)

Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln

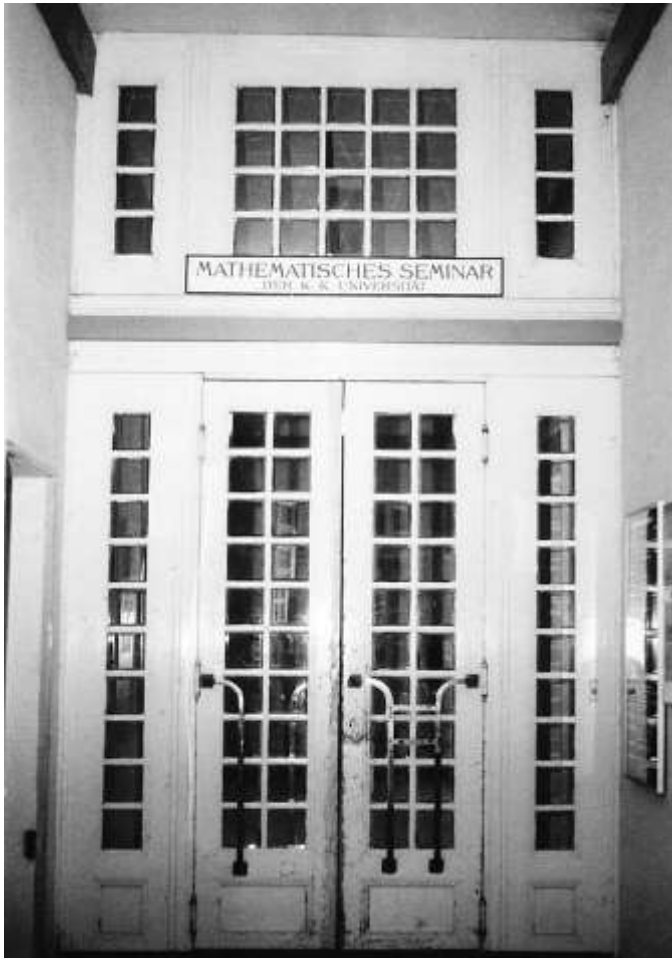
Länge 15:26

Ausstellung „Der Wiener Kreis. Vídeňský kroužek v pražském kontextu“|Foto: Karlsuniversität in Prag

Sie wollten weg von Aberglauben und Metaphysik, hin zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung. In ihren philosophischen Diskussionen in den 1920er und 1930er Jahren ging es ihnen darum, gesicherte Grundlagen der Wissenschaft, Logik und Sprache zu



finden. Und auch die Grenzen des Erkenn- und Sagbaren wurden ausgelotet. Der Wiener Kreis revolutionierte die Wissenschaftsphilosophie, und die Arbeiten seiner Mitglieder hatten weitreichende Wirkungen bis hinein in die Piktographie oder die moderne Computertechnologie. Derzeit wird im Prager Karolinum eine Ausstellung über den Wiener Kreis gezeigt. Und das ist kein Zufall: Denn die Anfänge dieser philosophischen Diskussionsrunde liegen auch in der Stadt an der Moldau.



Treffpunkt des Wiener Kreises

*Foto: Institute Vienna Circle, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0*

Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal – nein, das ist nicht der Anfang eines Witzes. Vielmehr ist es der Beginn des Wiener Kreises. Der Philosoph Moritz Schlick, der Mathematiker Hans Hahn und der Sozialreformer Otto Neurath gründen 1924 eine philosophische Diskussionsrunde. Jeden Donnerstagabend treffen sie sich in einem kleinen Hörsaal des Mathematischen Seminars der Universität Wien und denken gemeinsam über erkenntnistheoretische Fragen nach: Worauf beruht die Gewissheit von logischen Sätzen? Wodurch zeichnet sich wissenschaftliche Erkenntnis aus? Haben metaphysische Aussagen einen Sinn?

*„Der Wiener Kreis war eigentlich keine Denkschule, aber insgesamt hatte er ein sehr deutliches Programm gegen Metaphysik, gegen Theologie, gegen jede Form von Aberglauben und für Wissenschaft“, so Karl Sigmund.*



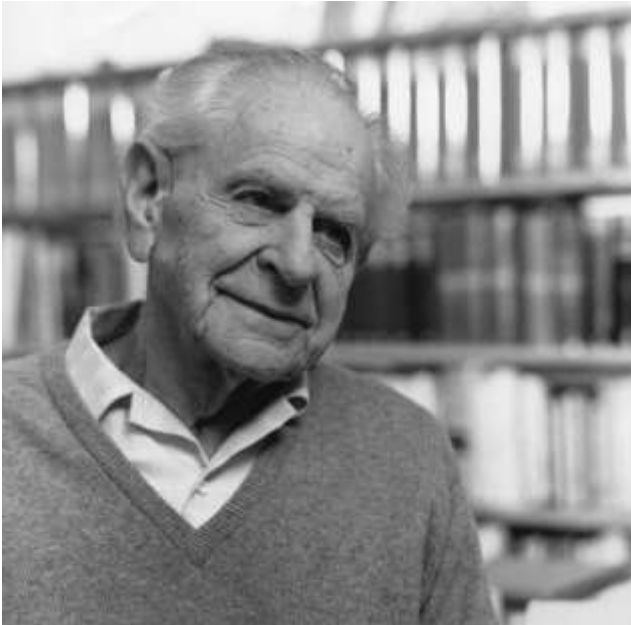
Karl Sigmund|Foto: Konrad Jacobs, Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach, Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.0 DE

Er ist Professor Emeritus der Mathematik an der Universität Wien und Kurator einer Ausstellung über den Wiener Kreis, die derzeit im Karolinum in Prag zu sehen ist. Weiter sagt er:

*„Die Wissenschaft hat damals – das war die Zeit Albert Einsteins und der Quantenmechanik – eine Reihe unglaublicher Revolutionen durchgemacht. Und die Mitglieder des Wiener Kreises waren gewissermaßen die philosophischen Bannerträger dieser Bewegung. Das erscheint uns heute selbstverständlich. Wir sind so sehr vom wissenschaftlichen Denken geprägt, dass es für uns evident scheint – die Wissenschaft als wichtigste Quelle unseres Wissens. Dass das aber gar nicht selbstverständlich war und früher viel durch Autorität übermittelt wurde und durch Glaube und Aberglaube, das können wir uns gar nicht mehr vorstellen. Und für diese Phasenänderung war der Wiener Kreis typisch.“*

## **Wissenschaft als Quelle des Wissens**

In den 1920ern, als die philosophische Diskussionsrunde entstand, die später unter dem Namen Wiener Kreis berühmt werden sollte, waren Moritz Schlick, Hans Hahn und Otto Neurath Anfang 40 und bereits gut etabliert: Die beiden Ersteren waren Professoren an der Universität Wien, und Letzterer leitete das Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Zu ihnen stießen glänzende Nachwuchswissenschaftler wie etwa der Philosoph Rudolf Carnap, der Mathematiker Karl Menger und der Logiker Kurt Gödel. Gemeinsam wurden sie zum Zentrum einer insgesamt sprühenden Intellektuellen-Szene:



Karl Popper|Foto: Lucinda Douglas-Menzies, Wikimedia Commons

*„Ich würde sagen, die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war das goldene Zeitalter Wiens in der Philosophie. Da hat sich Unglaubliches herausgebildet. Das war nicht nur der Wiener Kreis, sondern es waren auch Mach und Boltzmann, Wittgenstein und Karl Popper, die alle nicht Mitglied des Wiener Kreises waren, aber in engstem Zusammenhang mit ihm standen. Der Wiener Kreis saß sozusagen mittendrin“, sagt Sigmund.*

Inspiziert von den Thesen anderer wichtiger Denker – nicht zuletzt Ludwig Wittgensteins Tractatus Philosophicus – und beeindruckt von den atemberaubenden Fortschritten in den Naturwissenschaften war es ein zentrales Anliegen des Wiener Kreises, ein methodisch klares, erkenntnistheoretisches Fundament für Wissenschaft und Philosophie zu erarbeiten und zu verbreiten. So wurde der Zirkel rasch zu einer Hochburg des logischen Empirismus: Erkenntnisgewinn kann nur auf Erfahrungstatsachen und daraus gezogenen logischen Schlüssen basieren, lautete die Grundthese.



Kurt Gödel

Die Auswirkungen der in und um den Wiener Kreis entstandenen Arbeiten sind extrem vielfältig und weitreichend. Ihr Einfluss reicht von der analytischen Philosophie über die



formale Logik und die Quantenphysik bis zu den Wirtschaftswissenschaften. Teils würden die damals gewonnenen Erkenntnisse unsere Lebensrealität bis heute prägen, betont Karl Sigmund:

*„Insbesondere hat es da den jüngsten und stillsten Teilnehmer des Wiener Kreises gegeben, Kurt Gödel, der mit seinen Arbeiten zur Grundlage der Logik und seinem berühmten Unvollständigkeitssatz unsere Auffassung von Mathematik und auch von Informatik, also von Algorithmen und daher von Programmen, entscheidend beeinflusst hat. Seine Gedanken wurden aufgegriffen von Turing, von John von Neumann und anderen. Und zehn, zwanzig Jahre nach dem bahnbrechenden, vollkommen theoretischen Überlegungen von Kurt Gödel gab es schon die ersten programmierbaren Computer – mit dem enormen Einfluss auf unsere heutige Gesellschaft.“*

Der Mathematiker Kurt Gödel hat unser Verständnis von Algorithmen revolutioniert. In jedem Computer, in jeder App begegnen wir seinem Gedankengut. Der Sozialreformer und Direktor des Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums Otto Neurath wiederum zeichnet für etwas anderes verantwortlich, was in unserem Leben ähnlich präsent ist. Karl Sigmund:



Otto Neurath|Foto: Heinrich Hoffman, Israelische Nationalbibliothek, Wikimedia Commons, gemeinfrei

*„Wenn wir irgendwo in Singapur oder in Russland durch einen Flughafen gehen, wissen wir dank dieser Piktogramme sofort, wo wir hingehen. Und wenn wir einen Computer*

*aufmachen, wissen wir auch sofort, was wir anklicken. Diese Icons und Zeichen gehen zum Teil auf die Bildsprache zurück, die als ‚Wiener Bildstatistik‘ von Otto Neurath entwickelt worden ist.“*

Der Wiener Kreis – mit all seinen Debatten, Meinungsverschiedenheiten und vielfältigen Ideen – formierte sich in den 1920er Jahren. Doch seine Wurzeln reichen etwas weiter zurück. Karl Sigmund fasst es in seinem Buch „Sie nannten sich der Wiener Kreis“, das ursprünglich als Begleitpublikation zur Ausstellung erschien, folgendermaßen zusammen:

*„Wien 1895-1906: Berühmter Physiker als Philosoph geheuert. Ernst Mach kommt Philosophie entgegen; untersucht Schockwellen, Wissenschaftsgeschichte, Drehschwindel und andere Empfindungen. Verwirft das Ding an Sich. Verwirft das Ich. Verwirft Atome und den absoluten Raum. Wird von walzseligem Wien gefeiert. Tritt nach Schlaganfall zurück. Physiker Ludwig Boltzmann springt ein. Behauptet, dass Atome unverzichtbar sind; dass Unordnung zunimmt; dass er sein eigener Nachfolger ist. Vergleicht Metaphysik mit Migräne, leidet an beidem, erhängt sich. Selbstmord war absehbar, meint Mach.“*



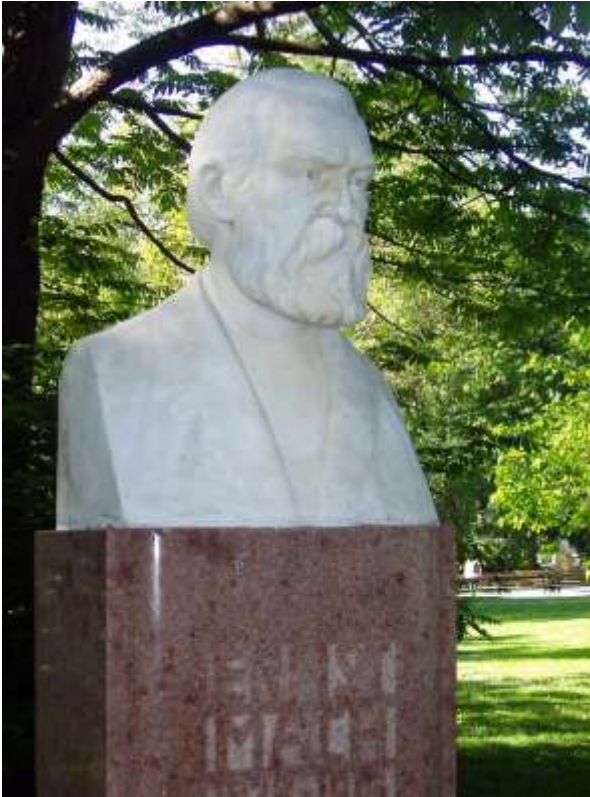
Ludwig Boltzmann|Foto: Uni Frankfurt, Wikimedia Commons, gemeinfrei

Und weiter Karl Sigmund:

*„Die Wurzeln des Wiener Kreises gehen auf Mach und Boltzmann zurück. Das waren zwei enorm wichtige Physiker, die sich eingebildet haben, sie könnten an der Universität Wien Philosophie unterrichten. Das wurde vor dem Ersten Weltkrieg sehr gefördert. Ihre Schüler haben sich bereits damals in einer Art Science Café regelmäßig getroffen. Das griffen sie dann, nachdem sie Karriere gemacht hatten – in Mathematik, Sozialökonomie oder Ähnlichem – in den 1920ern wieder auf.“*

## Professur an Prager Universität

Wer die Wurzeln noch ein kleines Stück weiter nach hinten verfolgt, landet unweigerlich: in Prag. Denn den Großteil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte Ernst Mach an der hiesigen Universität. Und auch ein weiterer Wissenschaftler, der einen großen Einfluss auf das Denken des Wiener Kreises haben sollte, begann seine Karriere in dieser Stadt.



Büste von Ernst Mach in Wien|Foto: Daderot, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

*„Ernst Mach, der übrigens nahe Brünn geboren wurde, hat in Wien studiert, ist dann aber Professor für Physik in Prag geworden und hat dort 30 Jahre lang überaus erfolgreich gearbeitet, bevor er als 65-Jähriger nach Wien berufen wurde, um dort Philosophie zu unterrichten. Der andere große Physiker und Philosoph war Albert Einstein. Eigentlich assoziiert man ihn mit Berlin und Princeton oder vielleicht mit Bern und Zürich. Aber seine erste Professur war in Prag. Dort war er ein Jahr lang Professor, und es war ein sehr fruchtbares Jahr. Ernst Mach und Albert Einstein waren also die beiden wichtigsten geistigen Bezugspunkte des Wiener Kreises“, so der Fachmann.*

Der Einfluss Einsteins auf den Wiener Kreis ist nicht zu unterschätzen. Eine Debatte, die damals intensiv geführt wurde, veranschaulicht, wie eng Philosophie und Naturwissenschaft im damaligen intellektuellen Diskurs verknüpft waren und wie sehr gerade auch der Wiener Kreis an dieser Schnittstelle der Disziplinen verortet war. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde intensiv debattiert, ob Atome real existieren oder bloße theoretische Hilfsmittel sind. Diese Frage hat die wissenschaftliche Welt gespalten, gab es doch damals noch keine Möglichkeit, die Existenz von Atomen empirisch zu belegen. Auf den beiden Seiten dieser Debatte standen Ludwig Boltzmann und Ernst Mach. Während Boltzmann Atome für seine Gasttheorie brauchte und sie als real existierend postulierte, vertrat Mach die Auffassung, dass Atomen keine materielle Realität zukomme, da man ihre Existenz empirisch nicht belegen könne. Karl Popper schrieb später über diesen Streit:





Albert Einstein|Foto: Underwood and Underwood, Library of Congress, Wikimedia Commons, gemeinfrei

*„Boltzmann und Mach hatten beide eine große Anhängerschaft unter den Physikern, und sie waren in einen fast tödlichen Kampf verstrickt. Es war ein Kampf über das Forschungsprogramm der Physik.“*

Als solcher war es aber in letzter Konsequenz auch ein philosophischer Streit, in dem es in Machs Augen um die Frage einer positivistischen oder einer metaphysischen Weltanschauung ging. Die Mitglieder des Wiener Kreises haben diese Debatten natürlich intensiv mitverfolgt. Und hier kommt jetzt wieder Albert Einstein ins Spiel. Karl Sigmund:

*„In dem Jahr, in dem Boltzmann Selbstmord beging, bewies Albert Einstein in seiner ersten Arbeit die Existenz von Atomen. Ab da zweifelte kein Mensch mehr, dass es Atome gibt. Die Frage wurde also geklärt. Das hat den jungen Leuten des Wiener Kreises enorm imponiert. Durch eine wissenschaftliche Untersuchung war ein großes philosophisches Problem, das als unlösbar galt, einfach erledigt worden. Das und die anderen Arbeiten von Albert Einstein prägten den Wiener Kreis enorm – viel mehr noch, als das, was Wittgenstein gemacht hat. Über ihn waren sie sich nicht einig, Albert Einstein haben jedoch alle verehrt.“*

## Wissenschaftliche Weltauffassung



Hans Hahn|Foto: Theo Bauer, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Einstein und Mach – zwei große Einflüsse auf die Mitglieder des Wiener Kreises; zwei Professoren aus Prag. Aber das ist nicht die einzige Verbindung des Wiener Kreises zur „Goldenen Stadt“. Vielmehr wurde die Diskussionsrunde um Schlick, Hahn und Neurath überhaupt erst in Prag zum Wiener Kreis:

*„Seinen Namen bekam der Wiener Kreis in Prag. Es gab nämlich in der Geschichte des Wiener Kreises zwei Phasen. In der ersten, von 1924 bis 1929, handelte es sich um einen ganz privaten Kreis ohne Publikationen und dergleichen. Und dann trat man als der „Wiener Kreis“ an die Öffentlichkeit. Die Idee für den Namen stammte von Neurath, man wollte einen einprägsamen, positive Assoziationen weckenden Namen finden: Wiener Kreis wie Wiener Walzer oder Wiener Wald. Der erste öffentliche Auftritt war jedoch bei einer Konferenz in Prag. Dort verteilten sie erstmals ihr Manifest, auf dem auch ihr Name stand: Der Wiener Kreis. Das war also gewissermaßen der Taufschein.“*



Quelle: Artur Wolf Verlag

Die „Wissenschaftliche Weltauffassung“ war kein Manifest einer abstrakten philosophischen Schule, sondern postulierte auch eine klare gesellschaftspolitische Ausrichtung. Die Mitglieder des Wiener Kreises schrieben darin:

*„Wir erleben, wie der Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung in steigendem Maße die Formen persönlichen und öffentlichen Lebens, des Unterrichtens, der Erziehung, der Baukunst durchdringt, die Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nach rationalen Grundsätzen leiten hilft. Die wissenschaftliche Weltauffassung dient dem Leben, und das Leben nimmt sie auf.“*

Die Verfasser des Manifests gehörten zum linken Flügel der Gruppe und engagierten sich an der Seite des sozialdemokratischen Roten Wien. Diese politische Ausrichtung und die Tatsache, dass viele der Mitglieder des Wiener Kreises jüdischer Herkunft waren, wurde für sie angesichts des sich verändernden politischen Klimas im Laufe der 1930er Jahre zunehmend zum Problem.





Moritz Schlick|Foto: Theodor Bauer, Österreichische Nationalbibliothek, Wikimedia Commons, gemeinfrei

*„Zum Teil endete es sehr tragisch. Das Haupt des Wiener Kreises, Moritz Schlick, wurde in Wien ermordet, durch den ehemaligen Studenten Nelböck, der einen Verfolgungswahn hatte. Aber beim Prozess behauptete er dann, er hätte die Tat aus ethischen, philosophischen Gründen begangen: um Österreich von dem Idol der Judenfreunde zu befreien. Die Verteidigungsrede dieses Nelböck hatte also eine stark antisemitische Komponente. Die anderen Mitglieder des Wiener Kreises hatten da schon lange gemerkt, dass ihnen politisch ein starker Gegenwind entgegenblies, und sind emigriert. Der Kreis ist sehr brutal aufgelöst worden. Und nach dem Krieg gab es keine ernsthaften Versuche mehr, ihn in Wien wieder zu etablieren“, schildert der Ausstellungskurator.*

Der Wiener Kreis endete abrupt in Verfolgung und Vertreibung durch den Nationalsozialismus. Die meisten Mitglieder emigrierten in die USA oder nach Großbritannien – und so haben die Ideen des Wiener Kreises ihre nachhaltigste Wirkung im englischsprachigen Raum entfaltet und die anglo-amerikanische Denkschule der analytischen Philosophie stark beeinflusst. Nach dem Prager Vorspiel und der Prager Taufe gab es aber in der Stadt auch ein kleines Nachspiel des Wiener Kreises:



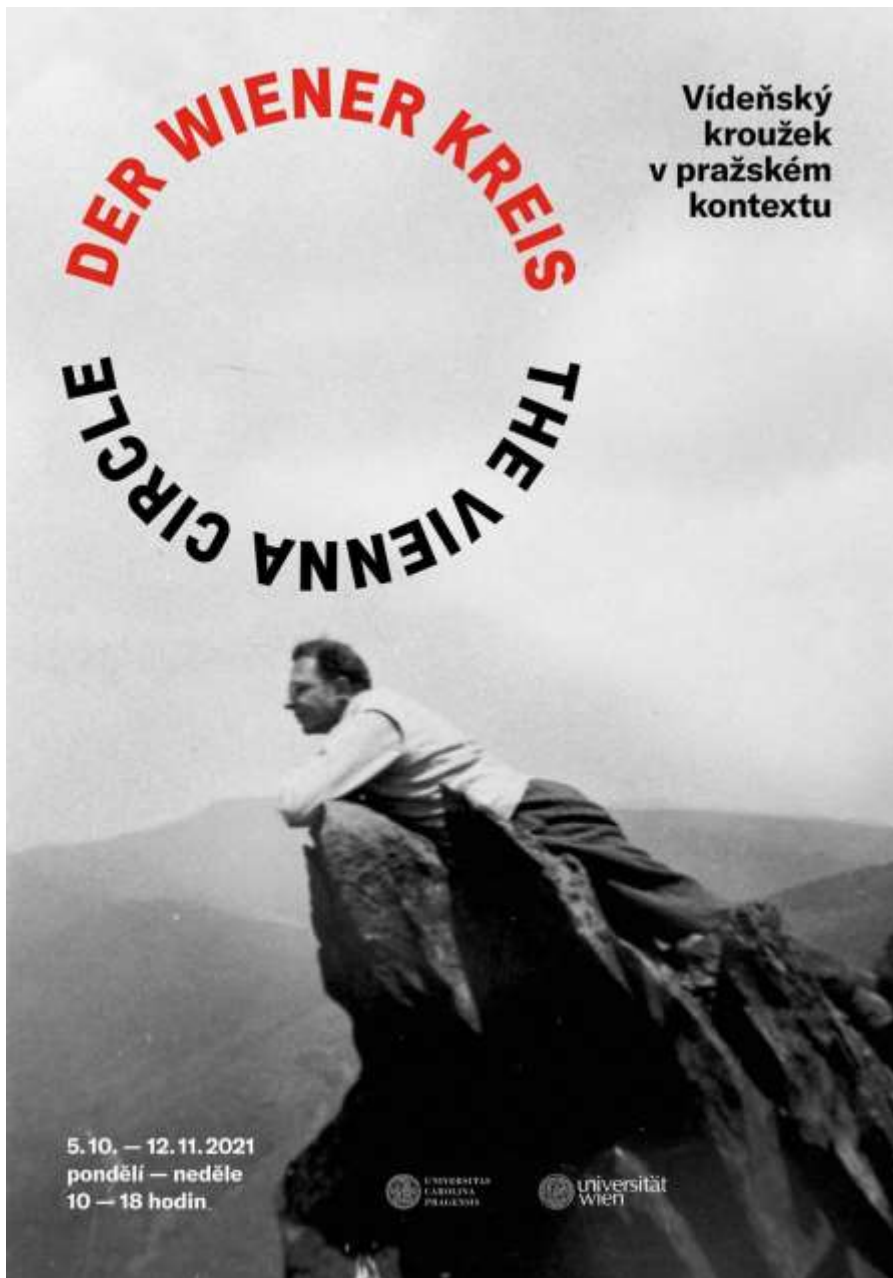
Rudolf Carnap | Quelle: Tschechische Akademie der Wissenschaften

*„Unter den Mitgliedern waren zwei, die dann in Prag Professoren wurden. Der eine war der Wiener Physiker Philip Frank, der auf den Lehrstuhl von Albert Einstein berufen wurde – auf Empfehlung von diesem selbst. Das andere Mitglied war ein viel jüngerer Mann: Rudolf Carnap, ein deutscher Logiker, der 1926 nach Wien gekommen war, um sich zu habilitieren. Er war sehr schnell zum Bannerträger des Wiener Kreises geworden. Frank erreichte, dass die Naturwissenschaftliche Fakultät in Prag eine Professur für Philosophie einrichtete. Und so kam Carnap nach Prag und emigrierte erst 1936 in die USA.“*

Die Geschichte des Wiener Kreises hat den Mathematiker Karl Sigmund seit Beginn seiner akademischen Laufbahn begeistert. Nun, in seiner Emeritierung, hat er endlich Zeit, sich ganz dieser faszinierenden Episode der Wiener Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte zu widmen.

*„Der Wiener Kreis fasziniert mich einfach – sowohl vom Geistigen her, als auch von den Persönlichkeiten. Es sind so bunte und schillernde Figuren. Da sind Geschichten von Mord und Selbstmord, von Betrug und Eifersucht oder von Verliebtheit. Alles geht da hinein. Es ist ein tolles Abenteuer – geistig aber auch menschlich –, das mich fasziniert, seit ich vom Wiener Kreis erfahren habe.“*

Wien 1924. Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal. Sagt der Mathematiker: *„Wenn wir das Fenster aufmachen und uns die Leute auf der Straße hören, landen wir entweder im Gefängnis oder im Irrenhaus.“*



Die Ausstellung „**Der Wiener Kreis. Vídeňský kroužek v pražském kontextu**“ ist noch bis 12. November im **Karolinum** in Prag zu sehen. Kuratiert wurde sie von dem Wiener Mathematiker **Karl Sigmund** und dem Philosophen und Historiker **Friedrich Stadler**. Geöffnet ist die Ausstellung **täglich von 10 bis 18 Uhr**. Das Buch „**Sie nannten sich der Wiener Kreis**“ von Karl Sigmund ist im Springer Verlag erschienen. Link zur Ausstellung: <https://csp.cuni.cz/CSP-5.html?news=13530&locale=cz>

Autor: [Sophie Menasse](#)

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 141, 2021  
Wien, am 11. November 2021*



**04) Sensation in Aussig: Die Ausstellung „Unsere Deutschen“ – gesehen von Jakub Pokorný, gleich nach dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier**

Schon Tage vor der offiziellen Eröffnung der Ausstellung „Unsere Deutschen“ im Aussiger Stadtmuseum hat der „Böhmische Ausflügler“ **Jakub Pokorný** als Zweiter nach dem deutschen Bundespräsidenten die Schau besucht. Er schreibt in „Mf dnes“ von einer Sensation:

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.143, 2021*

*Wien, am 23. November 2021*

**„Böhmischer Ausflügler“**

**Sensation in Aussig**

Von Zeit zu Zeit stellen wir in dieser Spalte große touristische Neuigkeiten vor, und diesmal handelt es sich um eine solche: Ich habe die Möglichkeit gehabt, in Aussig das „Museum der tschechischen Deutschen“, das am 18. November eröffnet wurde, vorab zu besuchen – vor mir war nur der deutsche Präsident zu Besuch. Somit war ich eigentlich der zweite Besucher.

Die Exposition befindet sich auf zwei Etagen des Aussiger Stadtmuseums, und die erste Idee dazu kam bereits vor zwanzig Jahren. Es ist auf diese Weise eine Sensation – alle erwarten wahrscheinlich, dort irgendwelche Nazi-Plakate oder Bilder von Menschenansammlungen mit Hakenkreuzfahnen zu sehen, aber das ist nur ein kleiner Teil davon. Die Deutschen haben mit uns gemeinsam seit dem Mittelalter gelebt.

In einem Raum befindet sich zum Beispiel ein Gasthaus. Ja, ein Gasthaus. Das Museum hat nämlich eine authentische Innenausstattung eines Gasthauses von Elbogen / Loket gekauft. An der Wand hängt ein Bildschirm, auf dem abwechselnd die Bilder des Kaisers, Masaryks, Hitlers und Stalins erscheinen. Die Regime haben gewechselt, die Stammgäste aber waren immer die gleichen – und sie haben immer gleich geschimpft...

Im nächsten Raum befinden sich eine Barrikade aus deutschen Büchern – ein bißchen erinnernd an die Installation in der Prager Stadtbücherei. Diese Barrikade symbolisiert, daß schon im Jahre 1848 die Konflikte zwischen den Tschechen und Deutschen angefangen haben. Sie zeigen dort auch persönliche Gegenstände eines deutschen Uhrmachers, der sein Hab und Gut vor der Vertreibung gut versteckt hat, in der Hoffnung, daß er sie eines Tages zurückkommt.

„Wir wollen zeigen, was für ein Fehler es war, daß die tschechische Gesellschaft sich in der Darstellung der Geschichte der ‚tschechischen Deutschen‘ nur auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt hat“, sagte Martin Krsek vom Aussiger Museum.

*Jakub Pokorný*

(übersetzt von Michaela Travnicek)

[Hier der Originaltext aus der Zeitung.](#)

Die Internetseite des Museums lautet: [www.muzeumusti.cz/de/](http://www.muzeumusti.cz/de/) , auch auf Deutsch.

[Ein Bericht von der Ausstellungseröffnung mit Bildern.](#)

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.143, 2021  
Wien, am 23. November 2021*

## 05) Das südmährische Znaim - Die Stadt der spektakulären Ausblicke

Gerade einmal 90 Minuten mit der Eisenbahn von Wien entfernt, bietet das südmährische **Znaim** (für die ÖBB: *Znojmo*) alle Zutaten für einen gelungenen Tagesausflug – wenn nicht gerade „Lockdown“ ist... [Bitte sehen Sie hier einen sehr stimmigen Artikel von Irene Zöch \(„Die Presse“\).](#)

# Znaim - die Stadt der spektakulären Ausblicke

**Tschechien.** Nur eineinhalb Stunden per Zug von Wien entfernt, bietet Znaim in Südmähren alle Zutaten für einen gelungenen Tagesausflug – besonders im Advent. Was man an einem Tag in der Stadt an der Thaya so alles erleben kann.

VON IRENE ZÖCH

**Znaim.** Gleich hinter der österreichisch-tschechischen Grenze liegt die unbekannte Schöne, die Perle Mährens, die Hauptstadt der Gurken und des Biers, die Weinstadt, die Stadt der Sausen: Die Liste der blumigen Bezeichnungen für die Stadt Znaim (tschechisch Znojmo) ist lang. Doch in erster Linie ist die nach Böhmen zweitgrößte Stadt Südmährens eines: eines Tagesausflug wert, besonders im Advent.

Mit dem Regionalexpress der ÖBB von Wien Floridsdorf über Hollabrunn und Retz dauert es nur eine Stunde und 25 Minuten in die mittelalterliche Stadt an der Thaya. Von Weitem sind die Nikolaus-Kirche, die Znaimer Burg, der Kuppel des ehemaligen Rasthauses so wie der Rathausurm mit dem gezackten Dach zu sehen. Der Wechsel-Doppeltrack-Zug testet sich an die 35.000-Einwohner-Stadt heran. Spektakulärer häufen die Bauherren der k. u. k. Österreichischen Nordwestbahn die Schienenstrecke zwischen Wien und Znaim, die vor 151 Jahren in Betrieb ging, samt lang gezogener Anfahrt mit Blick auf das weit abfallende Flussufer und Finale auf der hohen Eisenbahnbrücke nicht planen können.

**Durch die Stadt per E-Bus**

Vieles in der mährischen Bezirkshauptstadt erinnert an Wien und an die gemeinsame Geschichte. Darauf weist Lukáš David mit gewissem Stolz hin. Er nimmt die Reisegruppe am Bahnhof in Empfang. In perfektem Deutsch erzählt er über die Stadtgeschichte, führt gleichzeitig mit dem gemütlichen E-Bus, der „Znaimerl“ genannt wird, hat Antworten auf alle Fragen parat, packt für später noch seine Gitarre und eine große Thermokanne Tee ein. Lukáš David ist nicht nur Botschafter, sondern tatsächlich auch Vize-Bürgermeister der Stadt – und ein guter Gastgeber im vorweihnächtlichen Znaim.

**Historischer Stadtkern**

Während sich das „Znaimerl“ langsam in Bewegung setzt, erzählt er über das Brüsseldenkmal mitten im Krebsverkehr und „Jan“, den Soldaten der Roten Armee, der Richtung Wien blickt. Und über den Obelisk, auf dem die Stiegschwärzerin Nike triumphiert, der zu Ehren eines aus Znaim stammenden österreichischen Offiziers errichtet wurde. Die Schriftzüge in deutscher Sprache habe sich Jahrzehntelang in einem Museum befunden und wurden erst vor wenigen Wochen wieder am Denkmal angebracht. Und übrigens: Im Znaimer Gymnasium, gleich hinter dem Glocken gelegen, hat ein gewisser Peter Alexander im Jahr 1942 maturiert. Und das prächtige Stadttheater mit seinen 260 Sitzplätzen könnte die kleine Schwester der Wiener Volksoper sein.

Doch das historische Stadtzentrum mit den mittelalterlichen Türmen und den gepflasterten Plätzen und Gassen ist das, was den Charme der Kleinstadt ausmacht. Barock-gestrichene Bürgerhäuser, schmale Durchgänge, kleine und große Plätze, überschaubar, dennoch voller Überraschungen. Auf dem zentralen Masaryk-Platz mit der Peststule und dem kommunistischen Bau des Kaufhauses Dýje findet ab dem ersten Adventsonntag der Christkindlmarkt statt – mit Holzstuden, die Kunsthandwerk und allerlei Spezialitäten anbieten. Am Oberen Platz ist die Kammerbahn angesiedelt – der Znaimer Elntraum sozusagen.

Ein Stück Stadtgeschichte ist auch die Brauerei in Znaim, die ein adventliches Bockbier anbietet: Ihre Lage gleich neben der Burg, der mittelalterlichen Rundturm und mit Blick auf die Nikolauskirche lässt vielfach auch auf den Stellenwert dieser alten Institution schließen. Doch der riesige Gebäudekomplex wird länger nicht mehr nur zum Bierbrauen verwendet. 2009 wurde die große Brauerei stillgelegt, eine Craft-beer-Brauerei 2015 in den alten Räumlichkeiten adaptiert. Ein schickes Café samt Weinbar ist eingezogen. Kürzlich hat die Brauerei das historische Restaurant Frisch renoviert wieder eröffnet. Ein weiterer Teil des Gebäudes wartet nach der Sanierung.

**Stimmungsvoll in St. Nikolaus**

Beworben zurück zum Bahnhof geht, macht das „Znaimerl“ noch einen Abstecher in die Nikolauskirche, wo Botschafter David seine Gitarre auspackt. Wer bisher noch nicht in Adventstimmung war, ist es spätestens jetzt.



Znaim in Winterstimmung.

**ADVENT IN ZNAIM**

**An den Adventsontagen** 5., 12. und 19. Dezember finden geführte Touren durch das vorweihnächtliche Znaim statt. Abfahrt um 9.11 Uhr mit dem Zug von Wien Floridsdorf. In Znaim folgt eine Stadtbekanntung mit einem E-Bus, Mittagsessen im Restaurant der Znaimer Brauerei. Nachmittags Besuch des Znaimer Adventmarktes, zum Abschluss gibt es im Wirtshaus eine Weinprobe samt Aussicht über Znaim. Rückfahrt: 16.57 Uhr.

**Der Adventmarkt** findet vom 28. November bis zum 31. Dezember am Oberen Platz und am Masaryk-Platz statt. Programm Kunsthandwerk, traditionelles Essen, Winterkino und Konzerte. Einkehrplatz.

**Preis und Buchung:** [www.znojmo-advnt.com](http://www.znojmo-advnt.com) oder [advnt@znojmo-advnt.com](mailto:advnt@znojmo-advnt.com). Das Znaim-Paket kostet 31,50 € für ÖBB-Fahrgäste, das Zugticket ist nicht inkludiert.

**Essen:** Das Restaurant Restaurace der Znaimer Brauerei bietet Meeres- und Hausmannskost samt passendem Bier im historischen Ambiente des Brauereikubans. Daneben kleiner Shop mit den aktuellen Bieren: [www.pivovarnoznojmo.cz](http://www.pivovarnoznojmo.cz)

**Weitere Infos:** [www.visitznojmo.com](http://www.visitznojmo.com), [https://znojmoobses.cz/it/](http://https://znojmoobses.cz/it/), [www.znojmo.sk/srb](http://www.znojmo.sk/srb)

**Compliance:** Die Reise erfolgt auf Einladung von ÖBB und Czech Tourism.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 143, 2021  
Wien, am 23. November 2021

## **06) Ukraine, Gebiet um Odessa: Deutsche Ortsnamen kehren zurück**

„Dekommunisierungsreform“ von 2016 machte sie möglich:  
Namensrückbenennungen im Raum Odessa

Von Bodo Bost

Güldendorf, so nennen die ukrainischen Einwohner ihr Heimatdorf am nördlichen Stadtrand Odessas. Offiziell heißt der Ort im Schwarzen-Meer-Gebiet der Ukraine seit 1945 jedoch Krasnosilka.

Um die Erinnerung an die ehemaligen Bewohner zu löschen, bekamen damals die deutsche Wolgarepublik, deutsche Kreise und deutsche Siedlungen in der Sowjetunion neue sowjetische Namen. Aber wie in anderen Vertreibungsgebieten kannten auch die Neusiedler die Namen ihrer einst deutschen Orte. So auch in Güldendorf. Deshalb nennen viele ukrainische Bewohner den Ort auch heute noch so.

Als vor einigen Jahren die Ukraine begann, im Zuge ihrer Dekommunisierungsreform Straßennamen und Orte von sowjetischen Namen zu säubern, hatten auch die Einwohner von Güldendorf Hoffnung geschöpft: „Krasnosilka klingt nach rotem (krasni) Dorf, aber nach einer Prüfung durch die Stadtverwaltung wurde entschieden, dass Krasnosilka von dem Adjektiv krasno (schön) abstammt, also übersetzt schönes Dorf heißt. Der Name Krasnosilka blieb.

### **Bewohner sprechen von Güldendorf**

Die Bewohner des Ortes änderten jedoch ihre Sprachgewohnheiten nicht und wollten von dem sowjetisch klingenden Namen ihres Ortes nichts mehr wissen. Sogar das Ortsschild wurde abmontiert. Ein Klub für Intellektuelle und ein Tanzverein wurden in Güldendorf umbenannt, eine Initiative gründete während des Lockdowns eine Firma mit dem Namen „Taxi nach Güldendorf“. In der alten deutschen Kirche wollen die Güldendorfer ein Kulturzentrum einrichten, das auch ein Erinnerungsort für die ehemaligen Einwohner werden soll. Die heutigen Güldendorfer würden sich dort auch gern austauschen mit Nachkommen der deutschen Güldendorfer.

In anderen Gemeinden der Ukraine hat eine Umbenennung bereits stattgefunden: 2016 wurde das einst deutsche Lenintal bei Odessa im einstigen deutschen Großliebentaler Rajon wieder in Liebental umbenannt. Von 1941 bis 1944 hieß der Ort in der rumänischen Besatzungszone Adolfstal und danach bis 2016 Lenintal.

Auch Güldendorf, das 1817/1830 von überwiegend aus Württemberg stammenden Familien gegründet wurde, gehörte zum Großliebentaler Rajon. Herzog Richelieu hatte das Gebiet nach der Gründung von Odessa 1794 im Auftrag des Zaren gekauft. 1944 wurden alle Güldendorfer in den Warthegau vertrieben.

### **Liebental wurde bereits umbenannt**

Nach Ende des Krieges gelangte ein Teil von ihnen in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR, ein anderer wurde von den Sowjets nach Sibirien und Zentralasien zur Zwangsarbeit deportiert. In ihre Heimat Güldendorf durften die Menschen auch Jahrzehnte

## **Seite 114 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805 vom 02.12.2021**

nach Stalins Tod nicht zurückkehren. Heute leben keine Deutschen in Güldendorf oder in Liebental. Allerdings in den Nachbarorten Peterstal oder Alexanderhilf gab es in den 1990er Jahren Containersiedlungen für russlanddeutsche Heimkehrer aus Zentralasien, von denen trotz starker Abwanderung nach Deutschland noch einige geblieben sind. In Peterstal (Petrodolinskoje) ist sogar die erste deutsche evangelische Kirche nach 1945 wieder gebaut worden.

Um Odessa herum gab es bis 1944 einen Gürtel deutscher Siedlungen und Kreise mit bis zu 250.000 Deutschen. Der bekannteste Ort war Lustdorf, dort war die mondänste Strandpromenade Odessas, deshalb wurde der Ort schon zur Zarenzeit in die Stadt eingemeindet und erhielt Straßenbahnanschluss, angeblich die längste Straßenbahnlinie der Welt. Auch die dortigen Deutschen, ebenfalls aus Württemberg, wurden 1944 vertrieben und der Ort in Tschernomorka (Schwarzmeerdorf) umbenannt. Heute sprechen jedoch alle wieder in der Gegend von Lustdorf, weil dieser Name auch ein Qualitätsetikett ist.

Lustdorf, die „Perle am Meer“ heißen heute auch offiziell wieder der Strand des Ortes und ein Feriendorf, und viele Eigenheimbesitzer werben mit Lustdorf, um ihre Wohnungen zu vermieten. Auch eine Biermarke Lustdorf gibt es. Lustdorf ist heute der Geheimtipp in der durch den Verlust der Krim überlaufenen Urlaubsregion Odessa. Vor allem bietet Lustdorf den mit Abstand saubersten Strand der gesamten Region, ohne Algen und Quallen.

Aus: Preußische Allgemeine / Das Ostpreußenblatt, Nr. 47 vom 26.11.2021, Seite 6  
(Dank an unseren Leser Roger Kunert, der uns auf den Beitrag hinwies! Wir haben diese Zeitung seit längerem auch abonniert)